



steht, um es in den Dienst einzubringen. Gehorsam beinhaltet von sich aus immer Armut, nicht einfach bloß wegen ein paar Cent oder Euro oder wegen eines Bankguthabens, sondern in der Bereitschaft, dass alles dem Dienst zur Verfügung steht.

Sie kennen selber dabei die Versuchungen, liebe Schwestern und Brüder, die es auch in einem Leben wie dem, das Sie führen, gibt, dann doch sich irgendwelche Reichtümer, und sei es nur das Bewusstsein, besser zu sein als die anderen, zu horten. Deshalb ist das je neu ein Aufbruch und eine Bewegung in ein ganz anderes „Mehr“ als das, von dem dieser Professor gesprochen hat. Darin liegt auch die Fruchtbarkeit der Hingabe Ihres Leibes für die Kirche.

Liebe Schwestern und Brüder, um die „Evangelischen Räte“ zu erklären, denke ich oft genug an den Tod. Der Tod ist der Augenblick, wo uns alles genommen wird, wo jede leibliche Fruchtbarkeit dahinschwindet, wo ich mich ganz übergeben muss und nicht verkrampfen kann in mir selbst. Da bin ich ganz arm, und im Glauben übergebe ich mich dem, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat, der alles zur Verfügung gestellt hat, um meinetwillen und um der Kirche willen.

Die „Evangelischen Räte“ kann ich auch erklären, indem ich auf die Gemeinschaft hinweise. Was meine ich damit? Sie haben heute zusammen mit einer evangelischen Schwester über die Gemeinschaft als Gabe nachgedacht. In der Gemeinschaft ist es nicht immer gut und schön. Aber Sie bekunden durch Ihre Gemeinschaft, dass Sie miteinander auf dem Weg sind, nicht einfach hin zu einem Ideal, sondern konkret. Auch dort ist man sich genommen. Auch dort heißt Gehorsam sich einfügen. Auch dort heißt Armut, zunächst einmal an die Anderen und an die Sendung zu denken. Dann kann Gemeinschaft auch als Gabe Wirklichkeit werden, weil sie sich gründet in dem Gott, der in sich – wie die Schwester es so schön ausgedrückt hat – Gemeinschaft ist als Dreifaltiger Gott in der Gabe und Hingabe von Vater, Sohn und Geist, in dieser Gemeinschaft geöffnet – so zeigt es die Ikone, die die Schwester betrachtet hat – sind wir eingeladen, uns in diese Gemeinschaft hineinzubegeben.

Liebe Schwestern und Brüder, deshalb ist Gemeinschaft auch keine Illusion, wie ein französischer Soziologe behauptet hat - diesen Gedanken von heute Morgen greife ich noch einmal auf -, sondern Sie bekunden in einer Zeit der Individualisierung, in einer Zeit, in der Gemeinschaft als Illusion und bloßes nicht zu verwirklichendes Ideal, auf das man besser verzichtet, angesehen wird, in dieser Zeit zeigen Sie: Es geht! Es ist möglich, weil die Verwurzelung in dem gegeben ist, der diese Gemeinschaft gestiftet hat.

Liebe Schwestern und Brüder, deshalb passt dieses Zeugnis auch zum Fest der Weihe einer Kirche wie unseres Domes heute. Er ist derjenige, der die Gemeinschaft stiftet, und in Ihren Gemeinschaften bilden Sie ab, was Kirche ist und sein kann: Gemeinschaft mit dem Dreifaltigen Gott, das vom Vater und Sohn im Heiligen Geist geeinte Volk Gottes, wie das Konzil mit dem heiligen Cyprian sagt.<sup>1</sup>

Die Lesungen des heutigen Tages entfalten das in wunderschöner Weise. Ich weise nur noch hin auf den schönen Text aus dem Lukas-Evangelium, weil er zeigt, was Kirche und ihre Sendung und die Gemeinschaften in ihr und deren Sendungen ist und sind. Jesus ruft den größten Sünder der Stadt. Kirche schließt sich nicht ein in den Kreis der vermeintlich ganz Frommen, sondern sie ist geöffnet auch für diejenigen, denen man menschlich keine Chance gibt. So stiftet der Herr Gemeinschaft, indem Er diesen Zachäus an Seinen Tisch ruft, in Seine Gemeinschaft. Umgekehrt schenkt Zachäus Ihm seinen Tisch und seine Gemeinschaft. So

---

<sup>1</sup> Vgl. LG 4.

verwirklicht sich der Name, den Zachäus trägt: „Gott gedenkt Seines Volkes.“ Er lässt nicht von uns ab. In jeder Eucharistiefeier feiern wir, dass Er unserer gedenkt und uns einstiftet in die Gemeinschaft mit Seinem Sohn, in dessen Blut wir die Erlösung und die Vergebung der Sünden finden können.

Liebe Schwestern und Brüder, das ist die Sendung, zu suchen und zu retten, was verloren ist (vgl. Lk 19, 10). Zunächst einmal gehören wir zu denen, die Er sucht und retten will, weil auch wir nicht uns als solche ansehen können, die gar nicht verloren gehen können. Im Gegenteil: Er sucht immer noch nach uns, weil wir Ihm immer noch nicht alles zur Verfügung gestellt haben, sondern insgeheim, in unserem Herzen, die Sehnsucht tragen, etwas für uns zurückzubehalten. Aber Er sucht auch diejenigen, die vielleicht gar nicht auf der Suche sind oder sich nicht so definieren würden. Er sucht die vielen, die die Kirche nicht als den Ort ansehen, wo sie Rettung, Heil, Glück und Sinn für ihr Leben finden können. In diese Sendung sind wir alle hineingenommen und Sie in den unterschiedlichen Ordensgemeinschaften mit Ihren speziellen Charismen eingepägt. Aber auch Sie, die Sie nicht mehr aktiv tätig sein können, wie viel können Sie mit dem Herrn sich vereinigen und Ihn bitten, Ihn, der die Herzen aller kennt, doch all die hineinzurufen, die Seine Gemeinschaft, die Ihn noch nicht gefunden haben. All die, von denen eben dieser Professor gesagt hat: *„Die Menschen werden nicht glücklich, wenn sie nur dem einzigen Götzen dienen, und der heißt ‚Mehr‘“*.

Bitten wir den Herrn an diesem Tag um diese Gnade für uns, unsere Sendung tiefer und treuer zu leben und Menschen für Ihn zu gewinnen, damit sie erkennen können, welche Wahrheit und welche Fülle in Christus ist.

Amen.